



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Franz Ferdinand Baumgarten

DAS KUNSTFENSTER

Düsseldorfer kritische Wochenschrift für die Interessen aller Künste

Heft 22

Jahr 1

26. 3. 1921

FRANZ FERDINAND BAUMGARTEN

Wer ist das? Ich weiß es nicht. Der Zufall spielt mir eine Broschüre in die Hand: „Zirkus Reinhardt“ von Franz Ferdinand Baumgarten. Ob die Schrift und ihr Verfasser bekannt geworden sind, weiß ich nicht. Wenn es so ist, muß es mir zufällig entgangen sein. Übrigens kommt es darauf nicht an. Mein Erstaunen, meine Verblüffung, meine Erschütterung bestehen auch dann zu Recht, wenn ich etwas längst Bekanntes entdeckt habe. Denn eine „Entdeckung“ bleibt es auf jeden Fall. Der Name Baumgarten müßte sonst im Munde Aller sein, die sich irgendwo und -wie um Kulturarbeit mühen. Denn an der polemischen Beiläufigkeit dieser Broschüre enthüllt sich unversehens, in vornehmem Nebenbei die bedeutendste Kritikerpersönlichkeit der Jetztzeit. Es ist geradezu eine Offenbarung und Erlösung, zu erleben, daß so Etwas an Klarheit, Kraft und Schönheit des Kunstrichtertums heute möglich ist. Völlige Freiheit von der Tyrannei geistiger Moden finde ich sonst nie ohne eine gewisse Beimischung von Einspännertum und Altbackenheit. Und dann ist sie ja — ich rede vom Kritiker — wertlos. Baumgarten aber ist ein vollrassig moderner Mensch. Und steht dennoch auf ganz sicherer Höhe über der Mode. Diese Mischung in einem sprachkünstlerisch starken Kritiker ist um nichts weniger selten als der einfach starke Kunstschöpfer, der sich um Alles dies nicht kümmert. Beide Phänomene sind, wie die Dinge heute liegen, gleich wichtig. Die Macht der geistigen Moden ist in dem gegenwärtigen Zeitabschnitt der Weltgeschichte so groß, wie sie niemals war. Ungünstig wie nie zuvor sind deshalb die Lebensbedingungen und Wirkensmöglichkeiten des seitab in der Stille heraufkommenden Schöpfers neuer Werte. „Das Genie trifft in seine Zeit wie ein Komet in die Planetenbahn, deren wohlgeordneter und übersehbarer Ordnung sein völlig excentrischer Lauf fremd ist . . .“ Wie leicht, so will es uns an der Zeit Leidenden erscheinen, wie lieblich kinderleicht war es dann noch zu Schopenhauers Zeiten, den Genius ohne Vorläufer zu erkennen! Um wie viel komplizierter liegt die Sache heute, wo es

nach dieser Definition nur so wimmelt von „Genies“, deren völlig excentrischer Lauf uns fremd ist . . .?! War diese Umkehr schon je einmal da, nach Ben Akiba? Ist es schon je so schwer gewesen, sich eine annähernde Vorstellung davon zu machen, wie ein Großer der Zukunft aussehen wird? Nur die Negation ist uns erreichbar: wie er nicht aussehen wird, das wissen wir. Nicht wie die Aktivisten-Genies, „deren völlig excentrischer Lauf uns fremd ist“ . . .

Der Genius von Morgen braucht den Vorläufer von Heute. Den haben wir nun. Er heißt Franz Ferdinand Baumgarten. Er schreibt: „Aktivismus ist Leistungs-Flucht. Sogar ein doppelgesichtiger Fluchtversuch. Er verlegt den Kampfplatz nach außen. Vor der Leistung des Geistes, vor dem lautlos nach innen gewendeten Kampf um das Werk flüchtet man zur lauten und hämischen Polemik gegen Werke, und vor der Leistung der sittlichen Idee, vor der aufopfernden, Utopienverzichtenden, anonymen und unbelohnten Tat flüchtet man zur literarischen Tat-Verherrlichung. Die kleinste Tat ist aktivistischer als der ganze Aktivismus. Wer nur die Tränen eines Kindes getrocknet, leistet mehr als alle aktivistischen Feuilletons. Die entschlossene Menschenliebe der Aktivisten zischt von Haß und bespritzt mit Geifer. Aktivistische Gesinnung besagt nichts für den Menschen und vieles gegen seine Kunst. Handwerker-Gesinnung zeugt auch für den Menschen. Gute Schuster und gute Dichter sind sicher auch ethische Menschen. Politische Dichter und politische Schuster sind meistens selbst so minderwertig wie ihre Arbeit. Nichts widerlegt so sehr den Aktivismus wie die Minderwertigkeit seiner Künstler.“

EGON ADERS.

DAS ORCHESTRA-SPIEL*

VON FRANZ FERDINAND BAUMGARTEN.

Das Drama, das in die Orchestra steigt, stürzt sich zu Tode. Die Orchestra ist kein dramatischer Raum. Der Bühnenrand, der überschritten wird, ist die Grenze zwischen Kunst und Leben. Er ist eine ideelle Grenze. Er ist auch eine optische Grenze.

*) Aus dem Buche „Zirkus Reinhardt“. Hans Heinrich Tillgner Verlag, Potsdam 1920.